



Besuch in einer saarländischen Glasfabrik

Die Legende erzählt, daß es phönizische Reisende waren, die als erste das Glas entdeckten, als sie im Bett eines ausgetrockneten Flusses ihr Lagerfeuer anzündeten und am nächsten Morgen in der Asche Stücke geschmolzenen Glases fanden. In der Hitze der Flammen war es aus einer Mischung von Quarzsand und Asche entstanden. Tatsächlich liegt die Entdeckung des Glases aber viel weiter zurück. Bereits im 4. Jahrtausend vor unserer Zeitrechnung vermochten die Ägypter Glas herzustellen und zu verarbeiten. Funde aus den Königsgräbern sind für uns heute die ältesten Zeugen einer Glasverarbeitung. Aber auch die Inkas kannten bereits vor 3 800 Jahren ein Glas vulkanischen Ursprungs, das ihnen als ärztliches Instrument für komplizierte Gehirnoperationen diente. Bei den Griechen war ein Tropfen Glas so viel wert wie eine kostbare Perle, und im alten Rom konnten sich nur die reichsten Leute gestatten, ihre Paläste mit einer Glasscheibe zu schmücken. Im Mittelalter lag das Zentrum der Glasherstellung in Venedig. Bis auf unsere Tage hat sich der Ruhm der venezianischen Gläser erhalten. In Deutschland wurden zu jener Zeit aus der zähflüssigen Glasmasse Kugeln geblasen, die halbiert und in Blei gefaßt wurden. Diese sogenannten Butzenscheiben schmückten die Häuser wohlhabender Bürger.

Seit jener Zeit der ersten Glasmacher und Glashütten bis zu unserer heutigen hochentwickelten Industrie, die für Glas die verschiedensten Verwendungsmöglichkeiten erschlossen hat, wurde ein weiter Weg stürmischer Entwicklung zurückgelegt. Wir verarbeiten das Glas nicht nur zu Fensterscheiben, Trinkgläsern oder kostbaren Kunstgegenständen, wir benützen es nicht nur zur maschinellen Massenherstellung von Flaschen, Laboratoriums- und Gerätegläsern oder zur Fabrikation von Beleuchtungs- und optischen Gläsern; in den Laboratorien unseres Zeitalters wurden dem Glas Gebiete erschlossen, von denen ein Laie sich nichts träumen läßt. Wir vermögen Sicherheitsglas herzustellen, dessen Bruch sich nach besonderen Gesetzen vollzieht, ferner Glas, durch das wohl Licht, nicht aber die Wärme der Sonnenstrahlen dringen kann, Hartglas, das elastischer ist als Baustahl, schußsichere Panzer-
gläser und andererseits nicht brennende, abwaschbare Dekorationsstoffe aus Glasfasern von einer Feinheit von 0,002 Millimetern, die als Mittel zur Schalldämpfung dienen.

Aber trotz aller bisher erzielten technischen Fortschritte, trotz Maschinisierung, trotz Erfindung halb- oder vollautomatischer Verfahren zur Glasverarbeitung werden die künstlerischen Glaserzeugnisse wie im Mittelalter durch Mundblasverfahren handwerklich hergestellt. Ein handgearbeiteter kostbar geschliffener Bleikristallkelch, eine edelgeformte Vase, in deren Schliß sich das Licht regenbogenfarbig bricht, wird das Glasstück der Glasverarbeitung bleiben.

Das Saarland besitzt außer einer Flachglashütte in St. Ingbert und einigen kleinen Glasverarbeitenden Betrieben nur eine einzige größere Fabrik, die künstlerische Glaswaren herstellt. Dies ist Villeroy & Boch in Wadgassen (s. Abb. 1). Das Werk, das wie die Steingutfabrik in Mettlach, auf dem Boden einer alten Abtei entstanden ist, wovon allerdings nur noch einige Grundpfeiler der ehemaligen Abteikirche Zeugnis ablegen, beschäftigt ca. 450 Belegschaftsmitglieder. Es hat einen monatlichen Umsatz von 200 000 bis 250 000 Gläsern, von denen das Saarland etwa 15% aufnimmt, während der bedeutendste Teil der Produktion nach Frankreich abgesetzt wird. 20—25% der gesamten Glas- und Kristallerzeugnisse werden exportiert, außer den europäischen Ländern bis nach Afrika, Amerika, Neuseeland usw. . .

Mit Interesse nehmen wir an einer Führung durch den Betrieb teil, um uns darüber zu informieren, wie in heutiger Zeit fabrikmäßig künstlerische Glaserzeugnisse hergestellt werden. Wir beginnen mit der Besichtigung der Gemengkammer, die, so bedeutungslos sie auch auf den



Abb. 1. Villeroy & Boch, Wadgassen